

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung

Langscheder Zeitung

Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung

Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen, Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Postgeld 42 Pf. mehr. Wochens. Gratisbeilage: „Schwerter Familienfreund“ u. dgl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die Lebensgehaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Anzeigen von auswärts 15 Pf. Anzeigen 40 Pf. Jeder Anzeiger gilt als Anzeiger, der nicht bei anderen Zeitungsverlegern, gedruckt, abgeben u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtserhebende Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gem. d. Bestimmungen: 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Brauns, Schwerter, Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brauns-Schwerter-Ruhr.

Nr. 290.

Freitag, den 11. Dezember 1914.

46. Jahrgang

Ruhmvoller Untergang der Auslandsflotte

Englandfeindliche Bewegung in Irland.

Wth. London, 10. Dez. Wie die „Daily Mail“ meldet, veranstaltet der irische Arbeiterführer James Connolly in den Unionstaaten eine Propaganda gegen England. In einem Vortrage in Philadelphia hielt er eine Rede, in der er die Irländer aufforderte, Geld, Waffen und Munition nach Irland zu senden für den glorreichen Tag der Abrechnung mit England. „Warum sollte Irland“, sagte er, „in diesem Krieg für Großbritannien kämpfen? Was hat Großbritannien jemals für unser Volk getan? Wir werden für die Zerstörung des britischen Reiches und für die Aufrichtung der irischen Republik kämpfen und nicht für die Erhaltung eines Feindes, der 700 Jahre lang die Gebeine Irlands mit Tod und Verwüstung überzog. Wir werden kämpfen, um Irland von der Umklammerung durch jene faule Kette, genannt England, zu befreien.“

Bei diesen Worten brach das Publikum in stürmischen Beifall aus. Als der Vorhang aufging, standen sich auf der Bühne mit Waffen in der Hand eine Kompanie irischer Freiwilliger und eine Abteilung deutscher Ulanen gegenüber. Die Kommandanten dieser beiden Abteilungen kreuzten ihre Schwerter und schüttelten sich die Hände, während über ihnen deutsche und irische Fahnen entrollt wurden. Das Publikum sang die „Wacht am Rhein“ und „God save Ireland“.

Die heutige Gärung in Irland, die eine Neuaufgabe der während des Burenkrieges dort herrschenden Bewegung bildet, kann nicht Wunder nehmen, denn in den mehr als sieben Jahrhunderten, welche seit der im Jahre 1171 erfolgten Eroberung Irlands verstrichen sind, hat zwischen den beiden Ländern niemals Frieden geherrscht, auch dann nicht, als nach langen blutigen Kriegen endlich im Jahre 1801 die Vereinigung der beiden Königreiche äußerlich vollzogen wurde. Den letzten Versöhnungsversuch hatten die Iren im Jahre 1793 gemacht, als England in einen Kampf auf Leben und Tod mit seinem jetzigen Bundesgenossen, mit Frankreich, verwickelt war. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen.

Über wenn auch die offenen Befreiungsversuche seitdem aufgehört haben, so fanden sich die Iren doch keineswegs mit ihrem Geschick ab, und das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch hat man immer von der Tätigkeit der Geheimgesellschaften, der „Fenianen“, der „Vandallisten“, der „Mondscheinbanden“, von ihren zahlreichen Attentaten und von den Bomben (das seinen Namen von dem Kapitän Bonaparte ableitet) gehört. Die englischen Herren sorgten durch ihre Ausbeutepolitik, durch ihre Politik, deren Ziel es nach James Mitchells Ausspruch ist, „von Pol zu Pol zu rauben“, dafür, daß der durch die Verschiedenheit des Stammes, der Sprache und der Religion (Irland ist überwiegend katholisch) genährte Gegensatz nicht nachließ. Dies nach Gladstones Zeugnis „ebenfalls schändliche und niederträchtige wie grausame System“ hat ein sehr patriotischer Engländer Burke, als „einen mit großem Scharfsinn erdachten und ausgearbeiteten „Mechanismus“ bezeichnet, „so gewiß ein Volk zu unterdrücken, arm zu machen, herabzuwürdigen und in ihm die menschliche Natur selbst zu erniedrigen, wie nur je einer aus dem bösen Will der Menschen hervorgegangen ist“. Die Bevölkerung der grünen Insel ist zu bestialisches, ausgebeuteten Pächtern herabgedrückt worden und Irlands Handel hat England ganz in seine Gewalt gebracht. Von den 64 Millionen Pfd. Sterling einheimischer Erzeugnisse, die aus Irland ausgeführt werden, gehen 53 Millionen nach England, denn „Irlands Fisch ist Herrenfisch und Irlands Vieh ist Herrenvieh“, und von den 11 Millionen, die ins Ausland gehen, werden über 10 Millionen von englischen Häfen verschifft.

Ein unglückliches Seegefecht!

Berlin, 11. Dez. (Amtlich.) Laut amtlicher Neutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember 7½ Uhr morgens in der Nähe der Färlands-Inseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vize-Admirals Sturdee gesichtet und angegriffen worden. Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht S. M. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken. Zwei Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. S. M. Schiffe „Dresden“ und „Nürnberg“ gelang es, zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unzählige Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Überlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: gez. Pohl.

Die Färlands-Inseln bilden einen Archipel im Atlantischen Ozean, 450 Km. östlich von Palagien und der Magalhãesstraße. Es handelt sich um das v. Speesche Geschwader, das der englischen Flotte an der chilenischen Küste so schwere Verluste

zufügte und auf das dann eine aus 38 großen Schiffen bestehende feindliche Flotte Jagd machte. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren zwei große Kreuzer mit je 620 Mann Besatzung. „Gneisenau“ war ein älteres, „Scharnhorst“ ein neueres Schiff. Der Tonnengehalt betrug bei beiden Schiffen 11.600; beide verfügten über eine Maschineneistung von 28.000 Pferdestärken. Der kleine Kreuzer „Leipzig“ hatte 290 Mann Besatzung, 3300 Tonnengehalt und eine Maschineneistung von 10.000 PS.

Berlin, 11. Dez. Aus London wird über die Seeschlacht bei den Färlands-Inseln folgendes gemeldet: Die deutsche Flotte fuhr in einer nicht geschlossenen Linie hinter „Scharnhorst“ her, die voran fuhr. Sobald die deutschen Schiffe sahen, daß sie entdeckt waren, nahmen sie eine Gefechtsstellung ein und dampften zu gleicher Zeit in östlicher Richtung, um vor sich her den Weg frei zu halten. Die „Scharnhorst“ wurde bald von der übermächtigen britischen Flotte eingeschlossen, die zu gleicher Zeit einen Teil des deutschen Geschwaders isolierte und die „Gneisenau“, die etwas langsamer fuhr, angriff. Nachdem beide Schiffe kampfunfähig gemacht worden waren, versuchte die „Leipzig“ mit „Nürnberg“ und „Dresden“ zu entkommen. Dies gelang aber nur den beiden letzten Schiffen, weil der „Leipzig“ der Ausweg verlegt worden war.

Günstige Kriegslage in West und Ost.

Großes Hauptquartier, 10. Dez. In der Gegend von Souains beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer.

Ein am östlichen Agonner Rande bei Bouquais-Bourenvilles erneuter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts. Er erstarrte im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Züge warfen gestern auf die „offene nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt Freiburg in Baden 10 Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig

bei Beginn des Krieges, eine „offene nicht im Operationsgebiet liegende Stadt“ von unseren Gegnern mit Bomben beworfen wird.

Westlich der masurischen Seen ist nur ein Artilleriekampf.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. 600 Gefangene und einige Maschinengewehre wurden erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Weitere 10000 Russen gefangen.

Wien, 11. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 10. Dezember, mittags: In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich Nowo Radomsk wurde abgewiesen.

In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden hier über

10.000 Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute fort.

Unsere Operationen in den Karpathen führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Die siegreichen Türken.

Wth. Konstantinopel, 11. Dezbr. (Nicht amtlich.) Amtliche Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Gestern machten die Russen unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch nahe bei Soma, südlich von Batum, um unsere Truppen in der Flanke anzugreifen. Die gelandeten Russen wurden zum Rückzuge

gezwungen. Sie erlitten schwere Verluste. Wir nahmen während des Kampfes noch zwei Geschütze fort. Im Wilajet Wan warf unsere Kavallerie einen Angriff der russischen Kavallerie zurück. An der persischen Grenze, östlich von Wan bei Deir, wiesen wir einen russischen Angriff ab und fügten dem Feinde Verluste zu.

tet, während die zahlreichen vortrefflichen irischen Hüfen ede und brach liegen. Ist doch trotz der hohen Geburtenziffer Irlands die Bevölkerung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts von 8½ auf 4½ Mill. gesunken, weil die engl. Politik und der Hunger die Mehrzahl der Bevölkerung aus der Heimat nach dem freien Amerika vertrieben.

Verleumdung eines belgischen Diplomaten.

Wth. Köln, 10. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin vom 9. Dezember: Nach Meldungen aus Kopenhagen bringt das dortige Mittagsblatt „Aftenbladet“ ein Interview mit dem belgischen Gesandten in Kopenhagen, Allard. Der Gesandte hat bekanntlich die Geschichte von der Versteigerung eines kleinen Mädchens durch deutsche Truppen selbst für unwahr erklären müssen, und diese Feststellung ist bereits durch die Presse gegangen. Der Gesandte hat aber nach Mitteilung des „Aftenbladet“ hinzugefügt, er könne belgische Kinder nennen, die während des Krieges verstümmelt worden seien, auch Zeit und Ort angeben, wo kleinen Mädchen die Hände abgehauen wurden für kein geringeres Vergehen als das Schwenken einer belgischen Flagge. Er wisse den Namen einer ganzen Familie, Vater, Mutter und vier Kinder, die sämtlich von den Deutschen ermordet worden seien. Das jüngste Kind, ein Mädchen von 3½ Jahren, habe man als Leiche gefunden und er habe gesehen, daß der Vater sich im Todeskampfe über das Kind gewälzt habe, um es mit seinem Körper zu schützen. Der Herr Gesandte König Alberts beim neutralen Dänemark wird hiermit aufgefordert, möglichst bald in greifbarer Form Angaben zu machen, die er über angebliche deutsche Greuel zu befehlen behauptet. Gefeucht dies nicht, so werden wir zur Annahme gezwungen sein, daß der Gesandte sich einer gewissenlosen Verleumdung schuldig gemacht habe.

Willsons Friedenshoffnung

Köln, 10. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In der Botschaft, die Präsident Wilson, wie üblich, an den Kongreß bei seinem Zusammentritt richtet, nimmt er zunächst Bezug darauf, daß der Krieg Menschen und Hilfsquellen in furchtbarem Umfange vernichtet. Die europäischen Völker richten ihre Blicke nach Amerika, von wo ihre beinahe leeren Märkte wieder aufgefüllt werden können. Er äußerte die Hoffnung, daß Amerika die einem Volk noch nie in dem Maße gegebene Gelegenheit erhalten würde, Frieden und Versöhnung wieder zustande zu bringen.

Japan und die Türkei.

Die Verhaftung von sieben japanischen Spionen in Konstantinopel hat wieder ein Zipselchen mehr von dem geheimnisvollen Plänen der Japaner gelüftet. Daß die Verhafteten nicht, wie sie durch Vorlegung chinesischer Pässe glauben machen wollten, harmlose chinesische Händler sind, geht aus dem Umstand hervor, daß sich die sieben Selbstgeständerten heimlich in den dunkelsten Abteilungsquartieren des Stadtteils Galata in Konstantinopel aufgehalten haben. Zudem wurde bei allen eine geographische Karte gefunden und eine auffallend gute Kenntnis der deutschen Sprache und Verhältnisse festgestellt. Es ist anzunehmen, daß die Verhafteten sich mit Vernichtungsplänen der beiden in türkischen Besitz übergegangenen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“, die unseren Behörden bereits seit einiger Zeit bekannt sind, getragen haben.

Keine Waffenruhe zu Weihnachten.

Rom, 11. Dez. Der Vorschlag des Papstes auf Vereinbarung einer Waffenruhe zum Weihnachtsfest ist nur an dem russischen Widerstand gescheitert. Fast alle Mächte einschließlich der Türkei hatten sich mit dem Vorschlag einverstanden erklärt.

Der Krieg gegen Frankreich.

Eine neue heftige Schlacht an der Yper-Verl.

Amsterdam, 10. Dez. Von der holländischen Grenze wird gemeldet, daß gestern eine heftige Beschließung der belgischen Küste durch ein englisches Kreuzergeschwader stattfand, offenbar, um das Vordringen der Deutschen auf Neuport zu verhindern. Gleichzeitig unternahm eine Torpedoboots-Flottille eine Rekognoszierungsfahrt nach Zeebrügge, ohne zu feuern. Nach französischen Meldungen tobt ein heftiger Kampf an der Yper-Verl. Die Schlacht wurde am Sonnabend Abend von den Deutschen eröffnet, die heftige Angriffe auf Yper machten.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 11. Dez. Zu den Kämpfen in Flandern heißt es im „Berl. Tagebl.“: Der belgische Kriegskorrespondent der „Tijds.“ meldet: Die neue große Schlacht bei Yper, die prophezeit wurde, hat nicht stattgefunden. Es sind dort in den letzten Tagen nur örtliche Gefechte von geringer Bedeutung geliefert worden. Aber wie vermutet wurde, wurde wieder heftig bei Yper gekämpft, wobei die Verbündeten die deutschen Angriffe zurückschlugen. Yper hat in den letzten Tagen weniger vom Geschützfeuer gelitten. Der Korrespondent bestreitet die Nachricht, daß die englischen Kriegsschiffe auf neue die belgische Küste bombardiert hätten. Wahrscheinlich hätten die Deutschen Schießversuche bei Zeebrügge und Umgebung gemacht.

Erste Meinungsverschiedenheiten zwischen Joffre und Millerand.

Genf, 11. Dez. Zwischen dem Kriegsminister Millerand und dem französisch-englischen Hauptquartier bestanden Meinungsverschiedenheiten wegen des neuerlich aufgeschobenen Vorstoßes längs der ganzen Front. Joffre hält eine große Aktion immer noch für bedenklich. Millerand vertritt die gegenseitige Anschauung. Die hierfür vom Temps aufgeführten Beweggründe beruhen auf absolut falschen Erkundungen über die jüngsten deutschen Truppenbewegungen und über die Hilfsquellen zur stetigen Ergänzung des deutschen Kriegsmaterials. Millerand will den großen Wurf wagen, weil er mit den Ueberwinterungsarbeiten rüftändig ist. In Armeekreisen und von ärztlichen Autoritäten werden ernste Beschwerden gegen die Fortdauer der Methoden erhoben, die namentlich unter den Truppenteilen von geringer Widerstandsfähigkeit furchtbar verheerend wirken.

Das Musterungsergebnis im Ypöner Bezirk.

Ypö, 11. Dez. Dem „Ypöer Republik.“ zufolge wurden bei der erneuten Untersuchung der früher ausgemusterten und Zurückgestellten der Jahresklassen 1898 bis 1907 im vierten Ypöner Bezirk von 789 Gefestigungspflichtigen 202 feldunfähig befunden, 79 den Hilstruppen zugeteilt, 28 zurückgestellt und 490 endgültig ausgemustert. In den übrigen Ypöner Bezirken war das Verhältnis ungefähr dasselbe.

Not lehrte — beten!

Berlin, 10. Dez. Der Völk. Ztg. zufolge meldet Politiken aus Paris: In gewissen französischen Kreisen wurde seit Beginn des Krieges eine energische Propaganda entfaltet, um eine Annäherung

zwischen Frankreich und dem Vatikan herbeizuführen. Bourget macht in einem langen Artikel auf die Notwendigkeit aufmerksam, mit dem Vatikan als Zwischenglied ein katholisches Protektorat über den Orient auszuüben, sowie auch den an der Front stehenden Soldaten religiösen Beistand zu gewähren, da ein großer Teil des französischen Heeres gläubig katholisch sei. Bourget unterstützt die Gesuche französischer Familien an die Regierung, daß diese anordnen solle, daß in allen Kirchen Gebete für Frankreich abgehalten werden.

Der Brand des Kriegslazaretts in Lille.

Ueber den von der obersten Heeresleitung gemeldeten Brand des Kriegslazaretts in Lille gibt ein Sanitätsmann vom mobilen Münchener Begleitzug Nr. 1, der kurz vor Mitternacht zu den Vörsarbeiten kommandiert wurde, eine Schilderung. Als der Begleitzug an der Brandstätte ankam, stand die vordere Front des vierstöckigen 50—60 Meter langen Baues in hellen Flammen. Die Feuerwerke von Lille und deutsche Landsturmmänner waren an der Vörsarbeit. In der rückwärtigen Front befanden sich im Erdgeschloß und in zwei Stockwerken etwa 80 Verwundete, die alle von dem Begleitzug geborgen und in andere Lazarette, sowie zum Bahnhof in den Lazarettzug gebracht wurden. Auch die ganze Lazaretteinrichtung und das Mobiliar aus dem Zwischengebäude, das vollkommen eingestürzt wurde, konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer brach gleichzeitig an zwei Stellen des Gebäudes aus, so daß offenbar Brandstiftung vorliegt. Diese Vermutung wird dadurch bestätigt, daß während der Vörsarbeiten die Schläuche durchschnitten wurden. Die Franzosen geben Kurzschluß als Ursache des Brandes an. In dem vom Feuer zerstörten Gebäude lagen keine Verwundeten, wohl aber im Keller 500 Liter Benzin.

Die Todesurteile von Casablanca.

Berlin, 10. Dez. Wie die „B. Z.“ erfährt, sind die Bemühungen der Vereinigten Staaten durch ihren Botschafter in Paris und durch den italienischen Konsularagenten in Casablanca, der dort auch die amerikanischen Interessen zu vertreten hat, insofern von Erfolg gewesen, als die Vollstreckung des Todesurteils über die deutschen Staatsangehörigen Brandt, Kralc und Jide ausgesetzt worden ist. Die Angelegenheit wird den Wünschen der deutschen Regierung entsprechend weiter verfolgt.

Der Krieg gegen England.

England ruft nach neuen Soldaten.

Wth. London, 10. Dez. In der Times berichtet ein medizinischer Mitarbeiter aus La Panne in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee: „Die ungeheuren Anstrengungen des Feldzuges verursachen eine dauernde nervöse Anspannung, die die natürliche Widerstandskraft gegen Krankheiten verringert und den Boden für die Epidemie vorbereitet. Dies ist auch der Grund, warum die Typhusepidemie gegenwärtig so gefährlich ist. Das beste Heilmittel gegen die Krankheit wäre die Aufbringung neuer Soldaten. Frisches Menschenmaterial ist aus medizinischen Gründen notwendig.“

Die Engländer beseitigen ihre Minenfelder.

Berlin, 10. Dez. In wie großem Maße die Engländer mit der Beseitigung der Seeminen beschäftigt sind, ist nach einer Meldung aus Rotterdam aus einem Aufruf für den Fonds zur Unterstützung von Minenjägern ersichtlich. Der Fonds beträgt schon rund 200 000 Mk. und erhielt überdies 5300 wollene Kleidungsstücke. Anfanglich, so heißt es in dem Aufruf, wurde die Zahl der zur Beseitigung von Minen beschäftigten Leute auf

6000 geschätzt, aber die Anzahl der Schiffe mußte seitdem beträchtlich vergrößert werden. Ueberdies will der Fonds nunmehr auch die Leute, die auf Vermessungsschiffen beim Schutze der Mole, auf Signalposten usw. Dienst tun, unterstützen.

Ein deutscher Konsul zum Tode verurteilt.

London, 10. Dez. Das Reuterbüro meldet: Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, bis zum Ausbruch des Krieges Konsul des Deutschen Reiches in Sunderland, der des Hochverrats angeklagt war, weil er Deutschen behilflich war, England zu verlassen, ist vom Gericht für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden.

Kein amerikanisches Kriegsmaterial für Europa.

Washington, 10. Dez. Walter Paul Schwab hatte vor seiner Abreise das Staatsdepartement und die Marinebehörden davon verständigt, daß die unter seiner Leitung stehenden Gesellschaften keine Unterseeboote für irgend eine der europäischen Mächte für die Dauer des Krieges zu bauen beabsichtige, da er es als seine patriotische Pflicht erachte, dem ausdrücklichen Wunsch des Präsidenten Wilson keinerlei Kriegsmaterial zu liefern, nachzukommen.

Die Zukunft Kiautschows.

Mailand, 11. Dez. Nach einer Meldung aus Tokio erklärte der japanische Minister des Aeußern, daß die Verhandlungen zwischen Japan und China bezüglich der Zukunft Kiautschows befriedigende Fortschritte machen.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Sicherheit in Ostpreußen.

Königsberg, 10. Dez. Der Landeshauptmann gibt bekannt, daß die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge in die Kreise Allenstein, Osterode und Rößel jetzt unbedenklich sei. Nach Orten der genannten Kreise können jetzt Freifahrtscheine ausgestellt werden.

Der russische Offiziersverlust.

Der nach amtlichen Petersburger Meldungen bereits am 4. d. M. 60 000 betrug, läßt einen Rückschluß auf den ungeheuren Abgang zu, den die russische Armee in den ersten vier Monaten des Krieges erlitten hat. Der Gesamtverlust der Russen wird von militärischen Sachverständigen auf mindestens 2 bis 2,5 Millionen Mann im ganzen geschätzt. Jedes der 37 russischen Armeekorps hat eine Verpflegungsfähigkeit von 1100 Offizieren, jede der 17 Schützenbrigaden eine solche von 230, der 24 Kavallerie-Divisionen von 180 und der acht selbständigen Kavalleriebrigaden von etwa 90 Offizieren. Rechnet man dazu, daß schätzungsweise etwa 38 Reserve- und 20 Reichwehr-Divisionen aufgestellt worden sind, so würde das eine Gesamtzahl von wenig mehr als 80 000 Offizieren in dem ganzen russischen Heere ergeben. Es treten dazu allerdings noch die zahlreichen höheren Stäbe und vielen Rekonstruktionen, deren Bestand von Offizieren sich auch nicht annähernd abschätzen läßt. Der amtlich angegebene Prozentsatz des russischen Offiziersverlustes ist gleichwohl ungeheuer und muß auf die Leistungsfähigkeit der Armee einen außerordentlichen Einfluß ausüben, zumal der russische Durchschnittssoldat ohne Führer eine steuerlose Maschine ist.

Das Elend in Rußland-Polen.

Zürich, 10. Dez. Im „Secolo“ schreibt Margrini: In Warschau verkehren ständig Militärszüge, die neue Truppen, namentlich Kosaken, an die Front bringen. Die Weichsel beginnt zu frieren.

Unausgeseht kamen Jüge mit Verwundeten von den Schlachtfeldern an. Viele Fälle von Tetanus liegen vor; einigen Soldaten sind Hände und Füße erfroren, eine Anzahl ist irrsinnig geworden. Die 27 vom polnischen Roten Kreuz eingerichteten Spitäler sind überfüllt. Immer noch ist der Andrang von Flüchtlingen nach Warschau außerordentlich groß. Der Krieg, der nun über vier Monate auf polnischem Boden tobt, habe Verwüstungen angerichtet, von denen man sich keinen Begriff machen könne. Tausende von Häusern lagen in Trümmern, Requisitionen und Plünderungen haben das Land in vollständige Armut gebracht; vier Fünftel der industriellen Werte seien lahmgelegt. Die Bevölkerung befindet sich im furchtbaren Elend.

Die Russen in Ungarn zurückgeschlagen.

Wth. Budapest, 10. Dez. Laut Meldungen, die an hiesiger amtlicher Stelle eingelaufen sind, ist der abermalige Vorstoß der Russen im Komitat Zemplin mißglückt. Auf ihrem Marsche nach Süden wurden sie von unseren Truppen aufgehalten und zurückgeworfen. Verfolgt von unseren Kräften, bewerkstelligten sie ihren Rückzug und sind bereits bis hart an die galizische Grenze zurückgedrängt. Auch im Komitat Saros ist dem Vordringen Einhalt getan. Am Grenzsaume des Komitats Bereg zeigten sich gestern unbedeutende russische Kräfte, denen unsere Truppen sofort mit vollem Erfolg entgegentraten, so daß sie sich nach dem ersten Treffen unverzüglich über die Grenze zurückzogen. Der bereits mitgeteilte Einbruchversuch im Komitat Marmaros wurde bei Tötny abgewiesen.

Der schlagfertige Großfürst.

Stockholm, 10. Dez. Der aus Rußland zurückgekehrte Professor Sieggren berichtet, daß in Petersburg in hohen Militärkreisen große Erbitterung herrscht über die Behandlung, die der russische Oberkommandierende Großfürst Nikolai den ihm unterstehenden Generalen zuteil werden läßt. So habe er nach der Schlacht an den masurenischen Seen den General Sabinoff zu sich rufen lassen, ihm mit eigener Hand die Epauletten abgerissen und ihn zu Boden geschlagen.

Die Balkanstaaten bleiben neutral.

Wth. Wien, 11. Dez. Wie die Blätter melden, sind die Bemühungen des Dreiverbandes, die neutralen Balkanstaaten zu einem Eingreifen in den gegenwärtigen Konflikt zugunsten des Dreiverbandes zu veranlassen, als gescheitert anzusehen. Die Bulgaren gemachten Versprechungen erschienen wohl nicht genügend und gleiche Schritte in Bulgarien verlagten gleichfalls. Auch in Athen scheint man keine Neigung zu verspüren, zugunsten Serbiens einzutreten, zumal für Griechenland nur dann eine Bündnispflicht gegenüber Serbien vorliegt, falls dieses von Bulgarien angegriffen wird.

Rumänien verweigert Rußland den Durchmarsch.

Konstantinopel, 10. Dez. Die Regierung von Rumänien lehnt es ab, den Rußland verlangten Truppendurchmarsch nach Serbien zu gestatten. Es läßt sich nicht verkennen, ob Rußlands tatsächliche war, Serbien, dem Opfer russischer Sehe, in seiner schweren Bedrängnis beizustehen, oder ob dem russischen Heere ein Einzug nach Ungarn geoffnet werden sollte. Rumänien hat jedenfalls, getreu seiner bisherigen festen Haltung, den russischen Plänen nach beiden Richtungen verweigert. Es ist nicht das erste Mal, daß Rußland während des Krieges in Bulgarien auf ein entschiedenes Nein stößt. Ob aus dieser, seiner letzten Zurückweisung weitere Folgen entstehen werden, bleibt abzuwarten.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

„Sie ist ohne Vermögen wie Du?“ unterbrach Richard den Fremden.

„Reich ist sie keinesfalls, obwohl sie und ihre Mutter — eine sehr liebe, nur etwas scheine, schüchtern Dame — in aufeinander nicht ungünstigen Verhältnissen leben.“

„Und wie alt ist sie, diese Albertine?“

„Durand ist ihr Familienname.“

„Wie? Sie sind französischer Abkunft, diese Dame?“

„Nein, Sie sind Deutsche, die alte Dame ist sogar Wienerin; die Familie des verstorbenen Forstrates stammt allerdings ursprünglich aus Frankreich. Albertine dürfte etwa achtzehn Jahre alt sein.“

„Dann ist also die Forsträtin keine alte Dame?“

„Sie sieht nicht mehr jung aus, wozu vielleicht ihr oft merklich gedrücktes Wesen beitragen mag.“

„Und — was gedenkt Du nun zu tun, Kurt?“

fragte der junge Freiherr beinahe barsch.

Der andre schweig und zuckte nur die Achseln.

„Was wirst Du tun, wenn Du ihrer Gegenliebe gewiß bist?“ forschte jener weiter.

„— dann Dich dem Mädchen zu nähern und — was Du ja nicht allzu schwer werden dürfte — zu trachten, ihre Gegenliebe zu erringen. Ob — wie Du glaubst, — diese Liebe Dir ein Ausposten zu erfolgreichem Schaffen sein wird, muß sich Dir auf diese Weise gleichfalls offenbaren.“

„Ich danke Dir herzlich für Deine Freundschaftsworte!“

„Und Du wirst, wenn Du danach handelst, gewiß nicht schlecht fahren. Jetzt aber —“ damit erhob sich Richard, — „laß Deine Binsen und Farben und komme mit mir. Der Tag ist zu herrlich, als daß wir ihn nicht im Freien genießen sollten.“

Kurt Voltmar war ein sehr ernst zu nehmender, ehrlich strebender Mensch und, wenn er bis heute noch keinen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen hatte, so hatte er dies nach dem Urteil seiner Freunde wohl nur seiner allzu großen Bescheidenheit zuzuschreiben, die ihn verbot, sich irgendwie vorzudrängen oder Reklame zu machen. Wenn ein Talent auch niemals in die Vergessenheit seiner genialen Vorbilder aus der Vergangenheit oder der Gegenwart hinausrücken würde, so dürfte man es doch nicht allzu gering einschätzen. Voltmar hatte auch genug Stunden, wo er an seinem Können verzweifelte, sich selbst einen Stümper nannte und kaum so viel Energie aufbrachte, um weiterzuschaffen. Annehmlichkeiten von Weltlichkeit hat wohl jeder auf seinem Gebiete ehrlich Ringende und Richard, der seines liebsten Freundes Schaffen mit aufrichtigem Interesse verfolgte, war es, der ihn in solchen Zeiten der Verzagtheit auftrichtete und ermahnte, sein Ziel unverändert im Auge zu behalten.

Von jenem Tage an, wo Kurt dem jungen Freiherrn von seiner geheimen Liebe zu Albertine Durand sprach, arbeitete er wieder mit neuem Mut und Eifer, und ein wenig sanguinisch, wie er war, sah er sein Bild, das Interior einer holländischen Bauernstube darstellend, im Saale des Künstlerhauses hängend, von einer lebhaft weifall spendenden Menge umstanden und schließlich von ir-

gendem reichem Engländer um eine beträchtliche Summe angekauft. Und dann machte seine Phantasie noch größere Sprünge: als lorbeerbekränzter Künstler führte er seine reizende Albertine als sein Weib in ein reich und geschmackvoll ausgestattetes Heim, das in der Folge der Sammelplatz einer ausserordentlichen Gesellschaft sein würde.

So träumte er oft und oft und arbeitete mit einem Eifer, als gälte es, schon morgen seine Phantasien zu verwirklichen.

„Du überarbeitest Dich, mein Freund!“ warnte Richard, als er wieder einmal Kurts bescheiden eingerichteten Atelier in einem Hause des vierten Wiener Bezirkes betrat, und den jungen Maler, der allerdings etwas blaß und ermüdet ansah, ernst forschend anschaute. „Du sollstest Dir mehr Ruhepausen gönnen.“

„Du weigst, ich möchte mein Bild bis zur Herbstausstellung fertig bringen.“ entgegnete Kurt lebhaft und fragte dann den Freund um sein Urteil.

„Mein Urteil kann unmöglich maßgebend sein,“ meinte Richard achselzuckend. „Du darfst nicht vergessen, daß ich nur wenig Kunstverständnis habe. In einer juristischen Angelegenheit würde ich Dir mit meinem Rat jedenfalls besser dienen können.“

„So sage mir wenigstens frei und offen, welchen Eindruck das Bild auf Dich, der Du kein Künstler bist, macht.“

„Wenn Du damit ein Gefallen geschienst,“ entgegnete der junge Freiherr, einen prüfenden Blick auf das gut beleuchtete Gemälde werfend, „so kann ich sagen, daß ich es nicht schlecht finde. Besonders die hübsche, junge Wienerin, die sich so liebevoll über ihr kleines Mädchen neigt, während dieses mit der Puppe spielt, scheint mir sehr gut gezeichnet. Auch der silberhaarige Alte mit den weichen, harten Zügen, der mit so viel Behagen seine Pfeife zu rauchen scheint, gefällt mir wirklich sehr gut, ich denke, er müßte uns viel erzählen können.“

Kurt Voltmars Augen leuchteten freudig auf und ein befreiender Atemzug hob seine Brust.

„Weißt Du, Richard?“ rief er mit leicht bebender Stimme, „daß Deine Worte mich sehr hoffnungsfreudig machen?“

„So, wirklich?“ lächelte der andere.

„Denn sie sagen mir, daß diese Figuren da lebenswahr wirken, keinen Marionetten gleichen.“

„Na also! Und wenn — wie ich hoffe, auch andere den gleichen Eindruck empfangen,“ ergänzte Richard sein Urteil. „So wird Deine erste größere Schöpfung auch einen Käufer finden.“

„O, wenn das wäre, dann —“ Der Maler sprach nicht aus und fuhr sich mit beiden Händen durch das krause Braunhaar.

„Warum sollte es nicht sein? Verliere mir nicht wieder den Mut, mein Lieber, sondern schaffe weiter und denke an —“

„An Albertine natürlich,“ lachte Kurt, nun schon wieder frohinnig, auf.

„Meinetwegen auch an sie, wenn Du glaubst, daß dies Deinem Wilde von Augen sein wird.“

Beide lachten.

„Weißt Du heute noch hier, Richard?“ fragte dann Kurt.

„Ja, ich werde erst morgen abends zurückkehren. Für heute bin ich — wenn Du mich willst — Dein Gast.“

217,16

„Du kannst mir keine größere Freude machen,“ entgegnete, dem andern herzlich die Hand drückend, der junge Maler, obwohl er sich im stillen doch etwas wunderte, daß Richard, der es bisher doch so wunderbar hatte, so oft nach Wien kam. Denn, so intim die beiden auch seit Jahren miteinander standen, hatte doch Richard dem jüngeren Freunde gegenüber noch nie, wie er es gegenüber Eva getan, von dem seltsamen Empfinden, daß er sich in eigenen Elternhause nie recht heimlich fühlen könne, gesprochen und, wäre Kurt nicht so bestimmt vom Gegenteil überzeugt gewesen, so hätte er schließlich glauben können, es sei eine geheime Liebe, die Richard so häufig nach der Residenz zog. —

Rom, 10.

mit der Ver-
tischen Briefe
„unliebsamen
Kranke aus-
werden. In
die Engländer
spre, daß die
tät beim E
übergeben w
nal sei es
diesem Auge
lion Araber
englischer T
stehe kein ei
daneien, Kop
Die Anwesen
Heer sei ein
da der Khebi
Seere große

Der „Fran-
nopol gemelt
Erklärung de
bten um sich
Fürsten Jbn
her in Jhede
ihre Krieger
jüngung. Jbn
ter und 3000
während die
ren Richtung
muß das A
tatschung be
treuesten Ba

Die ti
Konstantin
Batum dauer
festigt und m
Rußen augen
gerechnet hab
den kombinie
nicht lange u

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Mailand,
gegen Legg
Marinemini
kanischen Ba
thau telegra
ottomanische
festigte hri
mest durch e
getötet würd
tertaren ersch

Der heilige Krieg.

Die Lage in Ägypten.

Rom, 10. Dez. Der Abgeordnete Berione fährt mit der Veröffentlichung seiner interessanten ägyptischen Briefe fort. England, schreibt er, räume mit „unliebsamen Ausländern“ derart auf, daß selbst Kranke aus den Betten geholt und abgeschoben werden. In Bezug auf die Eingeborenen geben die Engländer sich keiner Täuschung hin. Sie wissen, daß die Araber trotz ihrer geheuchelten Loyalität beim Erscheinen der Türken sofort zu diesen übergehen würden. Beim ersten Mißerfolg am Kanal sei es um Englands Prestige geschehen. In diesem Augenblick werde in Kairo eine halbe Million Araber und Berber über die kleine Garnison englischer Territorialtruppen herfallen. Am Kanal stehe kein einziger Araber oder Berber, nur Sudanese, Kopten, Australier, Inder und Engländer. Die Anwesenheit des Khediven beim türkischen Heer sei ein gefährlicher Schachzug gegen England, da der Khedive sehr populär sei und dem türkischen Heere große Sympathien zuführe.

Der heilige Krieg in Arabien.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Die ungewisse Wirkung der Erklärung des heiligen Krieges greift auch in Arabien um sich. Die beiden größten zentralarabischen Fürsten Ibn el Khatib und Ibn el Saïd, die bisher in Fehde lagen, versöhnten sich. Beide stellten ihre Krieger zur Verteidigung des Islams zur Verfügung. Ibn el Saïd hat gegen Basra 1000 Reiter und 3000 Kamelreiter in Bewegung gesetzt, während die Streitkräfte Khatibs nach einer anderen Richtung Verwendung finden. Für England muß das Abschwenken Ibn el Saïd große Enttäuschung bedeuten. Er galt als einer der getreuesten Vasallen Albions.

Die türkische Offensive gegen Batum.

Konstantinopel, 11. Dez. Die Offensive gegen Batum dauert an. Batum selbst ist nur schwach besetzt und nur mit alten Geschützen armiert, da die Russen augenscheinlich mit keinem ersten Angriff gerechnet haben. Man nimmt an, daß die Stadt den kombinierten Angriffen zur See und zu Lande nicht lange widerstehen können.

Türkische Warnungen.

Mailand, 10. Dez. Der Oberbefehlshaber der gegen Ägypten operierenden türkischen Armee, der Marineminister Djemel Pascha hat dem nordamerikanischen Botschafter in Konstantinopel Morgenthau telegraphisch mitgeteilt, er werde auf jeden ottomanischen Untertan, der bei einem auf unbefestigte syrische Städte unterhaltenen Bombardement durch englische oder französische Schiffschiffe getötet würde, drei englische bzw. französische Untertanen erschießen lassen. Die englischen und fran-

zösischen Blätter geben diese Mitteilung mit höchstlichem Unbehagen wieder, da Djemel sich früher als Freund der Entente ausgegeben habe.

Der Krieg gegen Serbien.

Serbien lehnt ab.

Wien, 11. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Das Mailänder Blatt „Corriere della Sera“ will aus römischer durchaus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß indirekte Verhandlungen zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien stattgefunden hätten. Serbien habe sich indessen durchaus ablehnend gegen jede Unterhandlung gezeigt.

Siegreiche Gefechte gegen die Serben.

Wien, 11. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird emlich gemeldet: Ein Teil unserer Truppen in Serbien fließt weißlich. Ein Teil unserer Truppen in Serbien fließt weißlich. Ein Teil unserer Truppen in Serbien fließt weißlich.

Bombenwerfer über Cetinje.

Cetinje, 11. Dez. Von hier aus wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, daß österreichische Flieger Bomben auf französische Transportschiffe warfen. Auch über Cetinje selbst erschienen feindliche Flieger.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 11. Dezember 1914.

„Ich kenne keine Parteien mehr.“ Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat eine Postkarte herausgegeben, die das Bildnis und die denkwürdigen Worte des Kaisers und Königs: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche“ nebst eigenhändiger Unterschrift enthält. Da die Postkarte vom Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zum Besten seines Kriegerfonds herausgegeben ist, so wird auf dieselbe empfehlend aufmerksam gemacht.

„(Verordnung über Mietseinkünfte.)“ Auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August d. J. wird der Bundesrat demnächst eine Verordnung über Mietseinkünfte erlassen, wie sie bereits von einer Reihe von Gemeinden eingerichtet sind, und in anderen Gemeinden demnächst eingerichtet werden, erlassen. Die Verordnung wird so rechtzeitig ergehen, daß sie noch

für den bevorstehenden Wintertermin in Anwendung kommen kann.

„(Zur Warnung!)“ Am 6. Dezember ist ein Kraftwagen mit Post für das 18. Armekorps auf der Etappenstraße, wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Postsendungen (Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder Ähnliches), in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt. Antiklerikal ist wiederholt vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Diese Warnung wird dringend wiederholt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und die Verluste zunichte machen, die Liebe und Opferinn unserer Soldaten im Felde zugebracht haben.

„(In den deutschen Münzhütten)“ sind im Monat November geprägt worden für 4 532 910 Mark Einmarkstücke, für 2 292 211 Mark Fünfundzwanzigpfennigstücke, für 426 852 Mark Zehnspfennigstücke, für 274 762,55 Mark Fünfspfennigstücke, für 8069,58 Mark Zweipfennigstücke und für 1000 Mark Einpfennigstücke. Im Monat November sind ferner ebenso wie in den vorhergehenden Monaten Goldmünzen überhaupt nicht, von Silbermünzen, wie auch schon im Oktober, nur Einmark- und Fünfundzwanzigpfennigstücke zur Ausprägung gelangt. Die seit langer Zeit eingestellte Ausprägung von Fünfmarkstücken und Fünfundzwanzigpfennigstücken ist auch im Monat November unterbrochen.

„(Postverkehrsverhältnisse)“ Vom 15. Dezember ab werden die deutschen Postämter den Ueberweisungsverkehr mit den schweizerischen Postbüros wieder aufnehmen. Die Kontinuität erhalten dadurch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Österreich, Ungarn und Dänemark der Fall ist, vergeldete Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen.

„(Warnung vor falschen Darlehnskassenscheinen)“ In letzter Zeit sind wiederholt falsche Darlehnskassenscheine in den Verkehr gebracht und angehalten worden. Die Kassenscheine sind von den echten dadurch zu unterscheiden, daß sie auf beiden Seiten dieselbe braune Farbe haben, außerdem sind sie nicht so breit und lang als die echten.

„(Holzen, 10. Dezember. (Für das Rote Kreuz)“ Es wird noch einmal auf die Wohltätigkeitsveranstaltung des Vaterländischen Frauen-Vereins Holz zum Besten des Roten Kreuzes hingewiesen. Dieselbe findet Samstag, den 12. d. Mts., für Kinder und Sonntag, den 13., nur für Erwachsene im Saale des Herrn Michel in den Rosen statt. Zu der Samstagsausführung haben die Familien der zur Fahne einberufenen Holzener Krieger freien Zutritt. In Anbetracht des guten Zweckes und des

reichhaltigen Programms darf wohl erwartet werden, daß die Feier recht zahlreich besucht wird. Nicht nur Holzener, sondern auch Gäste aus Schwerte und Umgebung sind herzlich willkommen.

„(Hohenburg, 10. Dez. (Adventsfeier)“ Der hiesige kirchliche Frauen-Verein „Ev. Frauenhilfe“ veranstaltet am kommenden Sonntag, den 13. d. M. im Saale des Herrn Bittlinghoff nachm. um 1/2 5 Uhr ein Adventsfeier unter Mitwirkung des Jungfrauen-Vereins. Die Gemeinde wird herzlich eingeladen.

„(Langschede, 10. Dez. (Besichtigung)“ Am 11. April 1914 rettete der Handlungsgehilfe Julius Buscher den Handlungsgehilfen Rudolf Freundel nicht ohne eigene Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Für diese mutige, von Entschlossenheit und Selbstopferung zeugende Tat spricht der Regierungspräsident dem Retter im Amtsblatt seine besondere Anerkennung aus.

„(Weisel, 10. Dez. (Ein salomonisches Urteil)“ Fällte der Kommandant des Gefangenens lagers von Weisel gegen ein paar „Damen“, die sich trotz aller Verbote wieder an die Gefangenen herangemacht hatten. Als sie ihm zum zweiten Mal von dem Wachmannschaften vorgeführt wurden, befahl er einfach: Die verhafteten Frauen sind in die Lagerküche zu führen, allwo sie zur Strafe 3 Stunden Kartoffeln schälen müssen! — Bravo.

Stadttheater Dortmund.

Sonntags, den 12. Dezember, nachmittags 3 1/2 bis 6 Uhr: „Brinjeffion Herzlieb“, Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Erich Grupe. — Abends 7 1/2—10 Uhr: „Der Zigeunerbaron“, Operette in 3 Akten von Strauß.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Als Weihnachtsprämie für die Leser unseres Blattes bringen wir einen

Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in 6-farbiger Ausführung und sind so sinnreich gefaltet, dass jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist. Infolge Herstellung einer grossen Auflage ist es uns möglich diesen Kriegs-Atlas zum ausserordentlich

niedrigen Preise von M.1.50

unsern Lesern anzubieten.



Marine-Verein

Schwerte.

Sonntag, den 7. Uhr im Vereinslokal Hotel Kaiserhof

General-Versammlung.

Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.

7654 Der Vorstand.

Für unsere Krieger!

Unterzeuge wie:

Hemden, Jacken,

Hosen, Socken,

Lungenschützer,

Handschuhe, 6378

Taschentücher

empfiehlt in grosser

Auswahl zu

billigen Preisen.

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstrasse 20.

Favorit Modenalbum 60,-

Favorit Handarbeitsalbum 60,-

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstrasse 20



Garde- u. Landwehr-Verein

Schwerte.

Am Sonntag, den 13. Dez.

vormittags 11 Uhr findet im

Vereinslokal die diesmonatliche

General-

Versammlung

statt.

Tagesordnung:

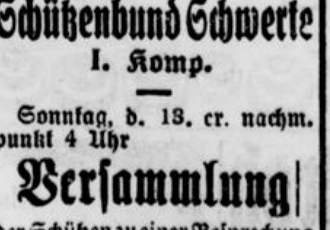
1. Zahlung der Beiträge.

2. Neuwahl und Ergänzungswahl des Vorstandes.

3. Verschiedenes.

Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

7655 Der Vorstand.



Schützenbund Schwerte

I. Komp.

Sonntag, d. 13. cr. nachm.

punkt 4 Uhr

Versammlung

der Schützen zu einer Besprechung

im Vereinslokal Kordeck.

7660 Der Hauptmann.

Favorit Jugendalbum 60,-

Favorit Schnittmuster 1,-

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 12. Dezember cr. vormittags 10 Uhr

werde ich im Pfandlokal beim

Wirt Müller hier selbst

2 Bettstühle, 6 Stühle,

1 Sopha, 2 Schweine,

1 Radenkrank, 1 Hecke,

1 Partie Schuhwaren

u. i. w.

gegen bar versteigern. 7664

Morgenroth,

Gerichtsschlichter.

Grüne u. gelbe 7666

Erbfien

empfiehlt

Mar Mehlhose

Drogerie

Mercklinghäuser

wie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof zur „Kelle“.

Beamtenfamilie (1 Kind) sucht

für 1. April 1915

Wohnung

von 4 od. 5 Zimmern der

Neuzell entsprechend eingerichtet

in besserem ruhigen Hause.

Angeb. m. Preisang. u. A. 7643

an die Expedition d. Zeitung erb.

Propores

Mädchen

sucht zum 15. Dezember oder

zum 1. Januar Stellung.

Zu erfragen in der 7662

dieser Zeitung.

Habe einen größeren Transport leichter Kistpreuß.

abzugeben.

Der Verkauf findet Sonnabend statt.

Stern

Dortmund

Weserbleichstraße

Telefon 7802. 7656

Biehleuchtpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf

Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909

Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn

Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht 3. St. unter dem

Rindviehbestande des Landwirts Huntermann zu Wellinghofen.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Gehöfte von Huntermann, Schmidt, Dinsing und Voerfle-

Wellinghofen.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner

biehleuchtpolizeilichen Anordnung vom 21. Oktober ds. Js

Anwendung, die im amtlichen Preisblatt (Schwerter Zeitung)

vom 24. Oktober cr. Nr. 250 (Beilage) enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anord-

nung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz

des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

In dem Amte Wellinghofen wird verboten.

Sörde, den 9. Dezember 1914.

Der Landrat.

J. B. Dr. Burckard.

Biehleuchtpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf

Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909

Reichsgesetzblatt Seite 519 folgendes vorläufig bestimmt:

Das Wegbringen von Klauenvieh aus den Ortsteilen

Sachene, Brünninghausen, Renninghausen, Brünninghausen-

Seide und das Durchföhren von solchem Vieh, sowie das Föhren

mit angepönnelten fremden Wiederkäuern ist verboten.

Diese vorläufige Anordnung tritt sofort außer Wirksamkeit,

wenn der beauftragte Tierarzt feststellt, daß Maul- und Klauen-

seuche nicht vorliegt und daß auch der Verdacht dieser Seuche

nicht begründet ist.

Wellinghofen, den 10. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Barlung, Amtmann.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforsch-

lichem Ratschlusse gefallen, Mittwoch morgen 5 1/2

Uhr unsere gute treusorgende Mutter, Schwieger-

mutter und Grossmutter

Liesette Kockskämper

geb. Hildebrand

im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit zu

sich in den Himmel zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Rheinen, Hennen, Wandhofen, Haspe, Lindenhorst,

den 11. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Samstag den 12. Dezember

nachmittags 2 1/2 Uhr von Rheinen und um 4 Uhr auf

dem Friedhof in Schwerte statt. 7658

Preise für Lebensmittel

Weizenmehl 000

per Pfd. 20 Pf.

Stamplzucker

22 Pf.

Salz

10 Pf.

Perlsago

30 Pf.

Graupen

27 Pf.

Reis

29 Pf.

Gries

29 u. 33 Pf.

Kartoffelmehl

22 Pf.

Malzkaffee, lose

28 Pf.

Gebrannter Kaffee

1.50

Margarine

60 Pf.

Kokosfett (Ersatz f. Schmalz)

80 Pf.

L. Weinberg.

7665

Trauer-Briefe

liefert schnell und sauber

Buchdruckerei C. Braus

[Das grösste und leistungsfähigste

Spielwarenhaus

von

H. P. Sieger

Hagen i. W.

Fernruf 1346

Elberfelderstr. 78

zeigt hiermit seine

Weihnachts-Ausstellung

in

Spielwaren

ergebenst an.

Gelbe Rabattmarken.

Volle Bücher nehme in Zahlung.

Vom Hauptbahnhof Hagen ist der nächste Weg zum Spielwarenhaus: Bahnhofstrasse, zweite Strasse rechts, Carlstrasse zur Elberfelderstrasse. 7400

Der

Kriegs-Atlas als Feldpostbrief

Ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der Atlas enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband.

Gegen Einsendung von Mk. 1 50

senden wir ihn an jede uns aufgezogene Adresse.

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr.) Gr. Marktstrasse 3-5.

Selten günstige Gelegenheitskäufe!

Durchweg modernste **Damen-Konfektion** in bester Verarbeitung, welche ich Gelegenheit hatte, in den letzten Tagen in Berlin **weit unter Preis** zu erstehen und welche ich zu fabelhaft billigen Preisen wieder verkaufe.

Dieser sicher Aufsehen erregende billige Verkauf beginnt heute!

Verkauf nur solange Vorrat!

Damen-Paletots	farbige und karierte Stoffe . . .	jetzt	7.50	9.50	12.50	15.50	18.50
Astrachan-Mäntel	125 u. 130 lang, offen u. geschlossen zu tragen, ganz gefüttert	jetzt	24.50	27.50	29.50	39.50	
Astrachan-Jacken	entzückende Neuheiten . . .	jetzt	15.50	19.50	22.50	24.50	
Velvet-u. Velour du Nord-Mäntel	130 cm lang nur erprobte Qual.	jetzt	24.50	27.50	33.50	39.50	
Ein Posten schwarze Sammet-Jacken	80 cm lang früher 24.50,	jetzt Einheitspreis	15.50				
Ein Posten gerippte Velvet-Jacken	mit durchgehendem Gürtel, in blau, grün, braun u. weinrot	jetzt Einheitspreis	14.50				
Jackenkleider	in farbigen, schönen Stoffen, blau, grün, schwarz, fast durchweg auf Seide gefüttert, in aparten Ausführungen	jetzt	12.75	15.50	18.50	24.50	27.50
Ein Posten Röcke	in diversen Farben . . .	jetzt Einheitspreis	1.75				
Röcke	in farbig, blau und schwarz . . .	jetzt	2.25	2.75	3.75	4.50	
Blusen	in Wolle, Samt, Seide und Spitzen . . .	jetzt	1.95	2.25	3.90	4.75	
Kinder-Jacketts	in farbigen, blauen Stoffen, Samt usw. . . je nach Grösse		2.50	3.50	4.50	5.50	7.50

Beachten Sie gefl. meine 5 Schaufenster.

Alex Mendelsohn

Brückstr. 18

Dortmund

Brückstr. 18.

Erstes und grösstes Spezial-Geschäft in Westfalen.

Westfäl. Porzellan- und Glas-Niederlage

M. Hoffmann

Westenhellweg 1-3 Dortmund Westenhellweg 1-3

Grösstes und vornehmstes Spezial-Geschäft der Provinz.

Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen

Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.

Cristalle! Marmor! Luxuswaren!

In sämtlichen Artikeln eine grosse gediegene Auswahl zu billigsten Preisen!

Eigene Fabrik - Dampfschleiferei - Porzellan-, Glas-Malerei und Brennerei. Zingliesserei.

Bücher-Bestellungen

für Weihnachten erbitte der jetzigen Verkehrslagen wegen möglichst baldigst

Buchhandlung CARL BRAUS

Schwerte (Ruhr)

Gr. Marktstr. 3-5

Weihnachtsgehenk

Pianino

7535

besseres erstklassiges Instrument, noch ganz wie neu, gebe ich m. voller Garantie weit unter Preis ab.

H. van Bremen Pianos
Dortmund, Heiliger Weg 15

Schwarzbuntes

Mutterkalb

hat abzugeben

Fr. Horst
Dillig.

Selbstgezüchteten

Honig

Verkaufsstelle
Gasthof „Zur Helle“

empfeht 7651

Carl Haffenberg
Bärenbruch.

Unentbehrlich für unsere tapferen Soldaten im Felde ist der neue, gesetzlich geschützte, zusammenlegbare

7659

Feldkocher „Schnellteuer“.

Kein Spiritus, kein Benzin, ein Pulver genügt zum Kochen für eine Tasse Bouillon, Kaffee usw.

Kocher einschliesslich fünf Pulver nur 75 Pfg.

Alleinverkauf:

Schwerter
Haushaltungsbazar
Hüsingstrasse 6.

Ca. 150 Ctr. Saferstroh

lagernd auf unserer Pumpstation Billigt, sollen meistbietend verkauft werden.

7663

Angebote erbitte

Verwaltung des städt. Wasserwerks Dortmund

Puppenklinik

Alle Reparaturen an Puppen schnell und billig. 6722
Sämtliche Ersatzteile wie: Köpfe, Arme, Beine, Bälge (ansetzen gratis). Puppenperücken auch von ausgekämmten Haaren. Ferner: Böpfe, Frisets, Perücken. Nur ungefärbtes Natur-Haar! Keine Fabrikware! Nur Selbstanfertigung! Anton Suttman, Wilhelm-u. Bismarckstr. Ecke

Als feinsten Ersatz für

Naturbutter

Empfehle meine Süsrahmmargarine der Berg-Märkischen Margarinewerke (echt deutsche Firma).

Esbu 90 Pfg. Cobu 95 Pfg.

Carl Trog.

gautimus mühllos absorbiert; vom Samme, das mehr
Sett enthält, lässt sich das leider nicht behaupten.
ist auch an der Verpackung nicht spurlos vorübergegangen.

ist auch an der Geophysik nicht spurlos vorübergegangen. Aus der Tatsache, daß der Erdball eine bestimmte Wärmemenge ständig verliert, ist bisher stets gefolgert worden, daß die Temperatur des Erdinneren abnehmen müsse. Durch die Entdeckungen der Radioaktivität ist das ganze Problem aber auf eine völlig neue Grundlage gestellt worden. Die radioaktiven Körper, die in den uns zugänglichen Teilen der Erde allgegenwärtig sind, teilen unter den Bedingungen, die im Erdinneren herrschen, ihre Energie der Umgebung in Gestalt von Wärme mit; wäre also das Radium in allen Teilen des Erdinneren ebenso häufig wie an der Oberfläche, so ergäbe sich eine Wärmeproduktion, die etwa siebenmal so groß wäre wie die Wärmemenge, die die Erde verliert. Die Erde müßte also sehr schnell wärmer werden und schließlich dem Glutzustand zustreben.

Aus diesem offensichtlichen Fehlschluß schafft die Entdeckung einen Ausweg, daß die Fremdlinge aus dem Weltraum, die als Meteorsteine auf die Erde fallen, entweder aus gesteinsartigen Verbindungen der Kieselsäure mit etwa den gleichen Merkmalen der Radioaktivität wie bei irdischen Gesteinen, oder aus Metallen, insbesondere aus Eisen, die vollständig inaktiv sind, bestehen. Es ist also anzunehmen, daß die Erde nach der Art der Meteoriten aus einem eisernen Kern und einer steinigen Hülle zusammengesetzt ist. In einer fernen Vergangenheit mögen sich Schwer und Leicht so getrennt haben, daß das Schwere den Kern der Erde bildete und das Leichte sich als Hülle darüber lagerte.

C. K.

Denkspruch.

Creillicher, deutscher Ausdruck: „Daß einem das Herz im Leibe lacht!“ Wer empfindet nicht so was, vom gemeinen Lachen über das Komische ganz Verschiedenes, beim Anschauen wahrer Anmut und Schönheit?

Seuchtersleben.

Die Philosophie der Diät.

Seit langem bereits versichern uns die Ärzte, daß wir unseren Appetit zu chronischer Uebertreibung erzogen haben: wir essen zu viel, wir essen viel zu viel und würden uns viel wohler befinden, wenn wir den Umfang unserer Nahrung etwas strenger begrenzen würden. Viele Leiden und Gebrechlichkeiten führt man auf diese ständige Ueberernährung zurück. Kürzlich veröffentlichte der englische Arzt Dr. Chalmers Watson ein Buch, das den Titel führt „Das Buch der Diät“, und in dem er die Unzweckmäßigkeit unserer jetzigen Art der Ernährung darzulegen sucht. Aber der britische Jünger des Askulap unterscheidet sich von vielen seiner strengen Kollegen dadurch, daß er ein fühlendes Herz für menschliche Schwächen hat; ja, heimlich zwischen den Zeilen scheint er sogar mit den Besitzern eines gesunden und kräftigen Appetites zu sympathisieren.

Es ist nicht damit getan, daß man wenig ißt, man muß auch wissen, was man ißt, und bei der Zusammenstellung eines Menüs soll der Mensch mehr seinen Verstand als seinen Gaumen befragen. Ochsenfleisch, so versichert der Dr. Watson, ist am besten, wenn der Dohle nicht mehr und nicht weniger als zwei Jahre alt war. Interessant aber ist die Behauptung des Mediziners, nach der Kalbfleisch nicht nur weniger Nährwert hat, sondern auch schwerer verdaulich ist. Bislang neigte man allgemein dazu, das Kalbfleisch als leichtverdaulich anzusehen. Dagegen hat der Hammel große Vorzüge, sein Fleisch wird vom menschlichen Dr-

ganismus mühelos absorbiert; vom Lamm, das mehr Fett enthält, läßt sich das leider nicht behaupten.

Den Verdauungsorganen erweist man die zarteste Rücksicht, wenn man sich mit Zungen, Nieren und dergleichen ernährt. Auch junge, wohlgenährte Hühner und wirklich junge Hasen sind zu empfehlen. Die Auster ist wertlos. Die Leute, die da hoffen, den Nährwert eines leichten Fleischgerichtes durch ein Duzend Austern zu ersetzen, müssen damit rechnen, daß sie nach Vespersion ihrer Hofsänder eigentlich nichts gegessen haben. Denn die Austern enthalten unter 100 Teilen 88 Teile Wasser; ja wenn man so weit geht, sogar drei Duzend Austern zu essen, so hat man am Schlusse dieser äppigen Mahlzeit kaum 160 Gramm Nährstoff aufgenommen.

Der Mensch ißt zu viel Quantität; dafür trinkt er aber auch zu wenig. Zwei Liter Flüssigkeit sollten das tägliche Pensum sein, das dem Organismus gegönnt wird. Gewiß enthält die feste Nahrung bis zu einem gewissen Teile Wasser; aber das genügt nicht, willst du gesund und jung bleiben, so trinke täglich wenigstens einen Liter reines, gewöhnliches Wasser.

Weise stuft Dr. Watson die Enthaltensamkeit der verschiedenen Lebensalter ab. In der Jugend sei man enthaltensam, im reifen Mannesalter enthaltensamer als in der Jugend, und im Alter am enthaltensamsten. Das klingt sehr streng, aber in Wirklichkeit ist es gar nicht so schlimm. Denn für einen 60jährigen Herrn stellt der englische Mediziner folgenden täglichen „Speiseplan“ auf: sechs Uhr morgens eine Tasse Tee. 1/2 Tee oder Kaffee, Brot, Eier oder Fische. Um 1/2 Uhr Fische, Pudding, Biskuit oder Käse. Das Geflügel verziehe man besser zur Abendmahlzeit. Um 4 Uhr Tee. Um 7 Uhr etwas Gemüse oder Fischsuppe, Geflügel oder Wild, nur ausnahmsweise rotes Fleisch, Gemüse, Pudding oder leichtes Dessert, Obstkompott. Um 10 Uhr eine Tasse Bouillon mit Ei oder Geflügel und eine Scheibe gerösteten Brotes.

Das wären am Tage sechs Mahlzeiten, in deren Verlauf man genügend Gelegenheit hat, sich gegen den Hungertod zu schützen. Selbst ein jüngerer Mann mit gesundem Appetit wird gegen diese Philosophie der Diät nichts einwenden und zugeben: bei dieser Enthaltensamkeit läßt sich's ganz gut leben. . . .

C. K.



Ihr Recht. Mutter zur Tochter: „Liebes Kind, ich habe einen Gatten für dich gefunden.“ Tochter: „Na, schön; aber das sage ich dir mit aller Entschiedenheit, wenn es dazu kommt, mein Hochzeitskleid anzuziehen, dann wähle ich den Stoff selbst!“

Die Hundefreundin. Besucherin: „Warum puzen Sie denn Ihrem kleinen Fido so eifrig die Zähne?“ Die Besitzerin: „Denken Sie sich, dieses arme Tierchen hat eben einen Menschen gebissen, und da kann man, wissen Sie, nicht vorsichtig genug sein.“



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 260.

Freitag, 11. Dezember 1914.

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



enug,“ fuhr Conchita fort, „daß wir endlich zu dem Schlusse kamen, in einer Flucht aus dem Gefängnis läge für Sie die einzige Möglichkeit der Rettung. Den Schließer durch Befestigung zu gewinnen, war leider unmöglich, denn Doktor Vidal kennt den Mann seit langer Zeit und weiß, daß er auch durch die Aussicht auf die größte Belohnung nicht dazu zu bewegen sein würde. So blieb kein anderer Weg als der, den wir Ihnen vorgeschlagen. Es ist ein verwegenes Unterfangen, aber ich hoffe sicher, daß es gelingen wird.“

„Und Sie, Conchita? Was wird aus Ihnen werden, wenn man gegen Sie Verdacht schöpft, mir behilflich gewesen zu sein?“

„Oh, machen Sie sich darum keine Sorge! Von den Leuten hier im Gefängnis kennt mich ja niemand, und keiner hegt auch nur den geringsten Argwohn, daß ich etwas anderes als eine Dienerin sein könnte.“

„Trotzdem liegt es mir schwer auf der Seele, daß Sie sich um meinetwillen hierher gewagt haben, an diesen Ort des Schreckens, den Sie vielleicht besser niemals kennen gelernt hätten. Erst dann werde ich an meine eigene Befreiung denken können, wenn ich sicher bin, daß Sie das Gefängnis ungefährdet verlassen haben.“

„Mir droht nicht die geringste Gefahr — ich wiederhole es Ihnen. Nun aber lassen Sie uns um Himmels willen nicht mehr von mir, sondern nur noch von Ihnen sprechen. Sie haben hoffentlich das Pulver in dem Briefe gefunden?“

Werner bejahte. „Seiner Wirkung können Sie unbedingt gewiß sein, und Doktor Vidal hat mir versichert, daß sie mindestens zehn oder zwölf Stunden vorhält. Auch ein Kanonenschuß, den man neben ihm abfeuerte, würde nicht imstande sein, einen Menschen, der mit diesem Mittel eingeschläfert wurde, aus seiner Betäubung zu wecken. Sobald es seine Schuldigkeit zu tun beginnt, müssen Sie sich mit dieser kleinen Schere Ihren Schnurrbart abschneiden, damit Sie nicht in Gefahr sind, erkannt zu werden, wenn Ihnen auf Ihrem Wege jemand begegnen sollte, der Sie heute schon einmal gesehen hat.“

Allerdings ist die Gefahr, daß man Sie erkennt, nicht allzu groß,“ fuhr Conchita zu Werner fort, denn es wird vollständig dunkel geworden sein, ehe Sie dazu kommen, Ihre Zelle zu verlassen. Wenn Sie Ihren

Kost mit dem des Schließers vertauscht haben, wird jeder Sie im Vorübergehen für einen Gefängnisbeamten halten, und die einzige Schwierigkeit liegt darin, daß Sie unbehelligt durch eines der Ausgangstore auf die Straße gelangen.“

„Und sollte nicht gerade das so gut wie unmöglich sein? — Ich bin mit den örtlichen Verhältnissen dieses gewaltigen Gebäudeskomplexes so wenig vertraut, daß ich mich sicherlich darin verirren werde.“

„Um das zu verhindern, kam ich hierher. Ich habe die Gelegenheit auf das genaueste auskundschaftet, während ich überall umherließ unter dem Vorwande, nach Ihnen zu fragen. Wenn Sie Ihre Zelle verlassen haben, die Sie der größeren Sicherheit halber mit dem Schlüssel des Aufsehers hinter sich verschließen müssen, wenden Sie sich zunächst nach rechts und steigen die Treppe hinab, auf die Sie am Ende des Ganges stoßen werden. Der Hof, den Sie erreichen, hat zwar auch einen Ausgang nach der Straße, aber er wird immer verschlossen gehalten, und der Pförtner könnte möglicherweise entdecken, daß Sie keiner seiner Amtsgenossen sind. Dort dürfen Sie es also nicht versuchen. Aber durch eine kleine Tür, die Sie nicht verfehlen können, weil über ihr eine Laterne brennt, gelangen Sie in einen zweiten Hof, und wenn Sie denselben in gerader Richtung überschreiten, kommen Sie zu dem großen Haupttore neben dem Wachtlokal, das Tag und Nacht offensteht. Es befinden sich da allerdings zwei Militärposten, aber ich bin sicher, daß man keinen Versuch machen wird, Sie aufzuhalten, wenn Sie nur mit möglichst unbefangener Miene und in recht zuversichtlicher Haltung an ihnen vorübergehen. Darüber, wie Sie sich dann weiter zu verhalten haben, sind Sie ja durch Doktor Vidals Brief unterrichtet worden. Und nun kein Wort mehr! Wir sind mit unserer kostbaren Zeit viel zu leichtfertig umgegangen; denn der Gefangenwärter kehrt bereits zurück.“

In der Tat wurde draußen ein wiederholtes Räuspern vernehmlich, und eine halbe Minute später trat Sennor Cabildo hochroten Antlitzes und reich mit Schätzen beladen wieder in die Zelle.

„Es hat ein bißchen länger gedauert, als ich eigentlich hätte fortleiben dürfen,“ sagte er mit einem pfiffigen Augenzwinkern nach Conchita hin. „Aber ich hoffe, Sennorita werden es mir verzeihen.“

Er hatte diesmal der Vorsicht halber gleich drei Becher mitgebracht und trieb seine Artigkeit so weit, selbst das Amt des Mundschmenten zu übernehmen.

Die Schwestern
einer Paterfamilias
Mutter, bei der ge-
meinsamen Tugend
mehr. Wohlge-
samkeit: Die
ausgezeichnete
oder deren Raum
mehrt 15 990. Die
habt gilt als hal-
bieren. Sozusagen
nachbedingung e

Was der
Große, herrliche
sein der Welt,
bis er liegt oder
Himmel und Er-
ohne Schen vor
Wege liegen, hat
führt, und mit
gültigen Sieg un-
nicht zu Ende, u
noch dauern wir
gen werden schen
immer wieder, u
kleinmütig werde
lere tapferen Kr
mühen in nassen
tage- und wochen-
nicht ausbarren!
selbst in die Sch-
duld nehmen, un-
er ungeduldig un-
freudigen Mut i
Ausdauer und i
Krieg bringen.

Rot wie Blut floß der schwere, feurige Wein in die Trintgeschäße, und Conchita war es, die zuerst nach dem ihrigen griff.

„Auf fröhliches Wiedersehen, liebster Schatz!“ rief sie in trefflich gespielter Hebe. „Es lebe der Präsident, und Tod seinen Feinden!“

„Ja, Tod all diesen Hunden von Insurgenten!“ stimmte Sennor Cabildo zu, indem er herzlich mit ihr anstieß. Dann aber schien er sich darauf zu besinnen, daß ja auch sein Schützling einer dieser Insurgenten war, und er hielt es aus Gründen der Höflichkeit für geboten, sich zu verbessern. „Mit gewissen Ausnahmen natürlich, Sennor! Ich weiß wohl, daß es auch unter den Aufständischen ehrenwerte Leute gibt — sehr ehrenwerte Leute sogar, denen ich von Herzen alles Gute wünsche. — Auf Ihre Gesundheit, Sennor, und auf ein langes, glückliches —“

Das letzte Wort des wohlgemeinten Trintgesprächs hatte ihm indessen doch nicht recht über die Lippen gewollt, und er erröte es in einem kräftigen Zuge, der auch nicht ein Tröpfchen mehr in seinem Becher ließ. Die kleine Anfechtung hatte ihn offenbar in die beste Laune verlegt und vielleicht nicht sie allein, denn die sehr berebten, zärtlichen Blide, die er auf Conchita warf, ließen vermuten, daß auch die Tatsache ihrer Gegenwart einen nicht geringen Anteil an seiner munteren Stimmung hatte. Um so mehr empfand es Werner unter diesen Umständen als eine Erleichterung, als sie nach einer kleinen Weile erklärte, nun leider nicht länger bleiben zu dürfen. Auch das freundliche Zureden des Schließers, der ihr zu bedenken gab, daß man so jung ja doch nicht wieder zusammenkäme, vermochte ihren Entschluß nicht zu ändern. Aber man mußte es dem Sennor Cabildo zu seiner Ehre lassen, daß er keiner von den neidischen und mißgünstigen Menschen war. Als er wahrzunehmen glaubte, daß die beiden vermeintlichen Liebesleute sich ohne den zärtlichen Abschied trennen wollten, den sie ohne seine störende Anwesenheit vielleicht voneinander genommen hätten, schloß er ein freundliches Nicken und zögerte in seiner biederer Weise nicht, ihm Worte zu verleihen.

„Ein Küßchen dürfen Sie Ihrem Liebsten getrost noch geben, Sennorita, oder auch zwei. Man kann in diesem Leben niemals wissen, ob man Gelegenheit finden wird, nachzuholen, was man einmal veräußert hat. Ich verspreche Ihnen auch, daß ich beide Augen zumachen werde.“

Werner war in peinlichster Verlegenheit, denn die täppische Zutraulichkeit dieses Menschen mußte ja eine Warte für Conchitas Empfinden sein. In der Tat stand sie sekundenlang wie mit Blut übergoßen da; plötzlich aber warf sie sich mit wildem Ungestüm an seine Brust, um ihn wortlos wieder und wieder stürmisch zu küssen. Und diese Liebeskosen waren von einer ganz anderen Art als die, welche sie ihm vorhin hatte zuteil werden lassen. Diese mit fast elementarer Gewalt hervorbredende Leidenschaft konnte nicht mehr eine gut gespielte Komödie sein, sondern war ohne Zweifel der Ausdruck ihres wahren, bis dahin mit Selbstüberwindung niedergehaltenen Empfindens. Was er trotz mancher verräterischen Anzeichen noch immer nicht im Ernst zu hoffen gewagt hatte, jetzt endlich war es ihm zur beglückenden Gewißheit geworden.

Und auch er vergaß in diesen seligen Augenblicken Not und Gefahr, auch er schloß das geliebte Mädchen fest in seine Arme und küßte es. „Auf Wiedersehen!“ raunte er ihr zu, als sie sich endlich von ihm losmachte, und ihr Mund gab ihm das hoffnungsvolle Abschiedswort zurück, während ihre Augen zugleich eine andere, tausendmal holdere Verheißung hinzufügten.

Sennor Cabildo öffnete dem jungen Mädchen die Tür mit seinem süßesten Lächeln. Ja, er schien ernstlich mit der Veruchung zu kämpfen, ihr über den Gang und die Stiege das Geleit zu geben. Aber ein Blick

auf den Wein und auf die anderen guten Dinge, die ihm hier drinnen winkten, ließ ihn die verführerische Lockung überwinden.

„Ein großartiges Mädchen — bei meiner Ehre, Sennor!“ wandte er sich, als Conchita ihn nicht mehr hören konnte, mit dem Ausdruck ehrlicher Bewunderung an Werner. „Das war wahrhaftig etwas ganz anderes als der Besuch, den Sie vorhin empfingen, obwohl das eine vornehme Dame war und diese hier nur eine kleine Chola. Es sind eben doch nicht immer die Kleider, welche die Leute machen.“

Er hatte seinen Becher aufs neue gefüllt und begann nun auch wacker dem für Conchita bestimmt gewesenen Jmbiß zuzusprechen. Werner ging ein paar mal in der Zelle auf und nieder, dann blieb er vor dem Schmausenden stehen.

„Da Sie eben von Kleidern reden, Sennor Cabildo — hatte ich Ihnen nicht vorhin die meinigen versprochen?“

„Gewiß, Sennor, und ich hoffe, es ist Ihnen inzwischen nicht wieder leid geworden.“

„Keineswegs! Ich vermute nur, daß sie Ihnen nicht passen werden. Ich bin doch wohl etwas größer und stärker als Sie.“

„O, was das anlangt, so könnten wir ja gleich die Probe darauf machen. Ich hätte Sie ohnedies gebeten, sich bei dem — nun, Sie wissen wohl, was ich meine — bei dem bewußten Gange mit dem alten Anzuge zu begnügen, in welchem Sie hier eingekerkert wurden. Es ist eine Eigentümlichkeit der Gewehrtrager, daß sie höher nicht bloß in die Haut, sondern auch in die Kleider machen. Ich hoffe, es berührt Sie nicht unangenehm, Sennor, daß ich davon spreche.“

„Nicht im mindesten. Ich verstehe vielmehr Ihre Besorgnis vollkommen. Aber ich bin wirklich neugierig zu sehen, ob ich mich bei der Vergleichen unserer Gestalten nicht getäuscht habe. — Wahrhaftig — Sie haben recht, dieser Rock sitzt Ihnen wie angegossen.“

Der Schließer, der seinen Uniformkittel mit Werners elegantem Gehrock vertauscht hatte, betrachtete seine eigene, so vorteilhaft veränderte Figur mit höchstem Wohlgefallen.

„Per dios, — ich glaube es selbst, Sennor! Schade, daß es hier keinen Spiegel gibt, in dem man sich ordentlich bewundern könnte. Ich danke Ihnen noch einmal, Don Alernando, und verspreche Ihnen, daß ich diese Kleider niemals anziehen werde, ohne in herzlicher Freundschaft an Sie zu denken.“

„Das ist brav von Ihnen. — Und nun tun Sie mir noch einmal Bescheid! Mögen Sie zum Nutzen aller derer, die nach mir diese Zelle bewohnen werden, Ihrem menschenfreundlichen Berufe noch langes erhalten bleiben!“

Die Becher klangen zusammen, und Sennor Cabildo leerte den seinen bis zum Grunde. Als er ihn absetzte, schmalzte er mit der Zunge und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Es gibt keine Ehrlichkeit und keine Rechtschaffenheit mehr in der Welt, Sennor! Der Himmel mag wissen, was für ein Teufelszeug dieser Weinändler mir da wieder aufgehängt hat. Die obere Hälfte der Flasche war gut, aber dieser Rest ist bitter wie Galle.“

Er spie aus und zündete an der Kerze, die seit dem Einbruch der Dunkelheit die Zelle mit spärlichem Licht erhellte, eine Zigarette an, um den üblen Geschmack zu beseitigen. Irgend einen Verdacht gegen seinen Gefangenen hatte er offenbar nicht geschöpft. Und doch war Werner keineswegs sehr geschickt zu Werte gegangen, als er, während jener mit dem Anprobieren des geschenkten Kleidungsstückes beschäftigt gewesen war, den Inhalt des von Doktor Vidal übersandten, zusammengefalteten Papiers in den Becher geschüttet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Anmonieren in der bestverbreiteten „Schwäbischer Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg



Neuzeitliche Konstitution durch den Draht. Als der Fernsprecher aufkam und zu allerlei wichtigen Bemerkungen Anlaß gab, war einer der bekanntesten Scherze, daß man von seinem Freunde aufgefordert wurde, ihm die „belegte Junge“ zu zeigen. Heute wird das bald kein Scherz mehr sein, denn Dr. Percy Brown, der Leiter des Röntgenstrahlen-Institutes an der Harvard-Universität, hat ein Verfahren erfunden, das dem Arzt erlaubt, seinem Patienten den Puls zu fühlen, sollte er auch tausend Meilen weit entfernt sein. Der Patient, der gleichzeitig mit seinem Arzt in telephonischer Verbindung ist, taucht seine Hand in ein mit warmem Salzwasser gefülltes Gefäß, worauf ein elektrischer Strom im Zimmer des Arztes ein Zittern in Bewegung setzt, das alle Schläge des Pulses aufs genaueste wiedergibt. „Wir werden von nun an“, erklärte der Gelehrte, „unsere Kranken von unserer Wohnung aus behandeln können, und selbst wenn sie sich auf Reisen befinden, werden wir die Behandlung nicht aussetzen brauchen.“ Diese neue Erfindung wird zweifellos, wenn sie sich nicht als ein amerikanischer Bluff herausstellt, der Menschheit große Dienste leisten. Man wird sich zu jeder Stunde unter dem „Ange und dem Ohr“ des Arztes wissen. Wenn der Gesundheitszustand wahrscheinlich dadurch auch nicht besser wird, so werden wir doch beruhigter sterben können, denn die einzig wirklich erprobte Wohlthat der Medizin ist entschieden die Illusion, daß uns der Arzt von Nutzen ist. Und während die Wissenschaft auf drahtlosem Wege auf Herz und Nieren prüft, kommt der Geistliche im Aeroplan herbei, um dem Sterbenden die letzten Sakramente zu reichen. Dieser Fall hat sich übrigens kürzlich bereits ereignet, als ein Aviatiker, der von dem nahen Ende seines Freundes hörte, einen Priester an Bord nahm und mit ihm zu dem kranken Freunde eilte.

Neues Wissen vom Innern der Erde.

(Nachdruck verboten.)

Neue Aufschlüsse über den inneren Bau unserer alten Mutter Erde hat die geduldige Forscherarbeit gebracht, die sich in den Erdbebenwarten bemüht, die Geheimnisse der Unterwelt zu enthüllen. Ueber die Ergebnisse der jahrelangen Arbeit, durch die die Apparate zur Aufzeichnung der Bewegungen des Erdbodens immer mehr vervollkommenet und deren Bedeutung immer genauer erkannt worden ist, gab der Breslauer Professor Dr. v. d. Vorne in der „Deutschen Revue“ einen fesselnden Bericht.

Die Erschütterungen, die von einem Erdbebenherde ausstrahlen und den Erdball durchfluten, sind bedingt einerseits durch die Ausgangeserschütterung und auf der anderen Seite durch die Eigenschaften der Materie, die die von ihnen durchwanderten Räume füllt. Durch den Vergleich der verschiedenen Bebenbilder, die von den empfindlichen Seismographen aufgenommen werden, war es nun möglich, das Erdinnere zu erforschen.

Die Reihenfolge eines jeden Bebens gliedert sich in einzelne, deutlich unterscheidbare Abschnitte, die zeitlich um so weiter auseinanderdrücken, je weiter der Herd des Bebens entfernt ist. Jedes Beben löst verschiedene Wellenarten aus,

die mit verschiedener Geschwindigkeit und auf verschiedenen Wegen ihrem Ziele zufließen. So war es schließlich möglich, aus jedem vollständigen Bebenbild die Entfernung des Herdes abzuleiten. Weiter aber ergab sich die wichtige Tatsache, daß die Fortpflanzungsgeschwindigkeit eines bestimmten Teils der Wellen sich mit dem Abstände vom Herde in gesetzmäßiger Weise ändert, woraus folgt, daß die Beschaffenheit der Stoffe, die sie auf ihrem Wege durchlaufen, sich in entsprechender Weise ändern. Die Wellen, die den kürzeren Weg durch das Erdinnere dem Umwege längs der gekrümmten Oberfläche vorziehen, finden in den verschiedenen Tiefen jene Unterschiede vor. So gelingt es, den Weg, den der Wellenzug durch die Unterwelt nahm, im Geiste aufzubauen.

Noch bietet die Sprache, in der die Mabel des Seismographen ihre Nachricht aus der Tiefe übermittelt, manche Schwierigkeiten für das Verständnis, aber einige sichere Ergebnisse sind doch bereits gewonnen. Das erste und wichtigste ist, daß der größte Teil des Erdballes fest und außerordentlich stark ist. In allen Erdbebenbildern finden sich, mögen die Wellen auch die innersten Tiefen des Erdballes durchdrungen haben, Schwingungen, wie sie nur feste, mit Formelastizität begabte Körper ausführen können. „Die Stoffe, die uns diese Schwingungen übermittelten, setzen einer Aenderung ihrer Gestalt einen größeren Widerstand entgegen als der beste Werkzeugstahl, den wir herzustellen vermögen.“ Der größte Teil des Erdinneren ist fester als irgendeine Substanz, die wir auf der Erdoberfläche kennen. Das ist eine völlige Abkehr von althergebrachten Anschauungen. Der feuerflüssige, grundlose Ozean, den wir unter einer dünnen, festen Schale fluten sahen, verschwindet aus dem wissenschaftlichen Weltbilde. Er schrumpft zu einer Reihe verhältnismäßig leichter Seen zusammen.

Auf die Frage nach der weiteren Eigenart und räumlichen Anordnung der verschiedenen Stoffe im Erdinnern läßt sich bei der außerordentlichen Fülle neuer Tatsachen noch keine so sichere Antwort geben. Man erkennt im allgemeinen, daß in der Nähe der Erdoberfläche geologische und geographische Einflüsse das bunte Bild der Massenordnung beherrschen; in größeren Tiefen werden die Verhältnisse einfacher, hier scheint die Annahme des Aufbaues aus konzentrischen, kugelförmigen Schalen richtig zu sein, und auf weiten Strecken eines Erddurchmessers ändern sich die Eigenschaften des Stoffes nur langsam oder gar nicht.

Vielfach zeigen sich auch sprunghafte Aenderungen, die auf scharfartige Grenzen hindeuten. Die wichtigste dieser Grenzen liegt in einer Tiefe von etwa 1800 Kilometern. Oberhalb dieser Grenze hätten wir — auch andere Beobachtungsarten führen zu demselben Ergebnis — Gesteine anzunehmen, die ähnlich denen der Oberfläche im wesentlichen aus Verbindungen der Kieselsäure aufgebaut sind und nach der Tiefe zu ganz allmählich an spezifischem Gewicht zunehmen. Unterhalb folgt in jähem Wechsel ein viel schwererer metallischer Kern, der zum größten Teil vermutlich aus Eisen besteht.

Im weiteren Verlauf eines normalen Erdbebenbildes tauchen schließlich Wellen auf, die nicht durch das Erdinnere, sondern längs der Oberfläche gewandert sind. Sie sind ihrer Eigenart nach an einem im ganzen starren Körper unmöglich und beweisen, daß kleine Teile der Erde flüssig sind. Diese liegen in verhältnismäßig geringen Tiefen, sind unregelmäßig verteilt und fehlen vielleicht an manchen Stellen ganz. Es handelt sich bei ihnen offenbar um die experimentelle Bestätigung der von der Geologie nachgewiesenen Herde glühflüssigen vulkanischen Materials.

Vergleicht man die gewonnenen Resultate mit anderen Erfahrungen, so ist besonders die Entdeckung der Radioaktivität